

Ein Paar goldgestickte Pantoffel. Von Anders Eje

„Und Sie auf hundertfünfundzwanzig!“
„Ja, das weiß nun ganz Tigre. Man hat mir gesagt, Sie seien Schwede.“

„Dann hat man nicht gelogen.“

„Schriftsteller?“

„Ich schreibe ein wenig. Wennschon...“

„So, so! Ich muß Sie heute morgen mit meinen Repétitionen tüchtig gestört haben.“

„Das will ich nicht leugnen.“

Kesser drückte mich in einen Stuhl und redete weiter in mich ein:

„Ich sage wie die Kinder: verzeih, ich will es nie mehr tun. Wie Sie wissen, reise ich morgen früh ab. Lassen Sie uns Freunde werden. Wollen Sie heute abend mein Gast sein?“

Rund um uns her begann man mich mit neidischen Blicken zu betrachten. Ich schlug ein — es war wohl der Champagner.

„Gern. Und besten Dank.“

Jetzt lehnte sich der Deutsche ganz an mich. Er roch nach amerikanischem Whisky.

„Ich habe ein Christbäumchen,“ sagte er, „ein kleines Christbäumchen. Wir treffen uns in meinem Zimmer um zwölf Uhr.“

*

In den Richterregeln des schwedischen Gesetzes steht geschrieben, daß ein aufrichtig und ehrlich abgelegtes Geständnis den Richter zur Milde stimmen solle. Es war vier Uhr am Morgen des Weihnachtstages, als ich meinen irdischen Teil von hundertfünfundzwanzig nach hundertsiebenundzwanzig navigierte. Was sich während dieser vier Stunden ereignete, ist eine Geschichte für sich. Ganz für sich.

Um neun Uhr morgens schlief ich wie ein toter Habicht. Jemand klopfte an meine Tür.

„Herein,“ schrie ich schlaftrunken, „zum Kuckuck, herein!“

Die Klinke ging auf und nieder, aber die Tür rührte sich nicht. Eine Stimme:

„Es ist zugeschlossen!“

Als ich öffnete, stand der Deutsche da, voll angekleidet, nüchtern und morgenfrisch, als hätte er sich um acht Uhr am Abend nach einem Glase Magermilch niedergelegt.

„Guten Morgen, lieber Anders Eje,“ sagte er. „Wie geht's?“

„Ja“, erwiderte ich und diesen Bescheid mochte er sich deuten, wie er wollte.

„Hast du nicht ein Paar rote goldge-

stickte Pantoffeln hier?“ fragte George und begann sich umzugucken.

„Pantoffeln? Pantoffeln? Goldgestickte Pantoffeln? Du bist närrisch geworden. Geh' und leg dich nieder!“

Ich hatte dies kaum geäußert, als der Deutsche unters Bett kroch und mit einer gewissen gemächlichen Befriedigung wieder auftauchte, in der Hand — ein Paar recht abgenutzte goldgestickte rote Pantoffeln, mit hohen Kappen vorne und hinten; sie sahen nach russischer Arbeit aus.

„So'n Lämmel von Schuhputzer!“ sagte George, „stellt die Pantoffeln in dein Zimmer statt in meines. Ich setze sie heute morgen zum Abbürsten vor die Tür.“

Mit einem Pantoffel in jeder Faust nahm der Schauspieler herzlichen Abschied, umarmte mich, daß meine Rückenmuskeln schmerzten, und das letzte, was er sagte, war:

„Wenn du im Januar nach Rosario kommst, so vergiß mich nicht! Klingele nur beim Theater an, dann erhältst du meine Adresse. Schönen Dank und Lebewohl.“

*

Als ich einige Monate später das damalige schwedische Konsulat in der Calle Rivadavia aufsuchte, lag ein Brief an mich da, der folgendermaßen lautete:

„Lieber Freund!

Ich muß Dir wirklich danken für damals — in Tigre. Das haben wir gut gemacht.

Aber vor allem laß Dich um Entschuldigung bitten, daß ich Dich nach der Lagune schickte; es war eben notwendig. Ich erwartete ja einen Besuch des kleinen Polizeileutnants und wollte ungerne meine Goldgestickten in seine Hände fallen lassen. Darin lagen nämlich, wohl eingenäht; sowohl die Perlen, wie die Ringe, Ketten usw. Sobald Du fort warst, stellte ich die Pantoffeln vor Deine Tür; kann ich dafür, daß der Schuhputzer sie unter Dein Bett placierte? Es war übrigens seine verfluchte Schuldigkeit!

Ein Paar alte Pantoffeln!

Dein ergebener

George Kesser.

P. S. Ich hätte Dich ja auch beinahe totgeschossen! Du nimmst es doch nicht übel, Anders: Ich hab' Dich wirklich lieb gewonnen!

D. O.

Autorisierte Uebersetzung von Emilie Stein.